

Schlechte Pfarrer – rechte Pfarrer (Hesekiel 34, 1-16; Misericordias Domini III)

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

¹Und des HERRN Wort geschah zu mir: ²Du Menschenkind, weissage gegen die Hirten Israels, weissage und sprich zu ihnen: So spricht Gott der HERR: Wehe den Hirten Israels, die sich selbst weiden! Sollen die Hirten nicht die Herde weiden? ³Aber ihr eßt das Fett und kleidet euch mit der Wolle und schlachtet das Gemästete, aber die Schafe wollt ihr nicht weiden. ⁴Das Schwache stärkt ihr nicht und das Kranke heilt ihr nicht, das Verwundete verbindet ihr nicht, das Verirrte holt ihr nicht zurück und das Verlorene sucht ihr nicht; das Starke aber tretet ihr nieder mit Gewalt. ⁵Und meine Schafe sind zerstreut, weil sie keinen Hirten haben, und sind allen wilden Tieren zum Fraß geworden und zerstreut. ⁶Sie irren umher auf allen Bergen und auf allen hohen Hügeln und sind über das ganze Land zerstreut und niemand ist da, der nach ihnen fragt oder auf sie achtet. ⁷Darum hört, ihr Hirten, des HERRN Wort! ⁸So wahr ich lebe, spricht Gott der HERR: Weil meine Schafe zum Raub geworden sind und meine Herde zum Fraß für alle wilden Tiere, weil sie keinen Hirten hatten und meine Hirten nach meiner Herde nicht fragten, sondern die Hirten sich selbst weideten, aber meine Schafe nicht weideten, ⁹darum, ihr Hirten, hört des HERRN Wort! ¹⁰So spricht Gott der HERR: Siehe, ich will an die Hirten und will meine Herde von ihren Händen fordern; ich will ein Ende damit machen, daß sie Hirten sind, und sie sollen sich nicht mehr selbst weiden. Ich will meine Schafe erretten aus ihrem Rachen, daß sie sie nicht mehr fressen sollen. ¹¹Denn so spricht Gott der HERR: Siehe, ich will mich meiner Herde selbst annehmen und sie suchen. ¹²Wie ein Hirte seine Schafe sucht, wenn sie von seiner Herde verirrt sind, so will ich meine Schafe suchen und will sie erretten von allen Orten, wohin sie zerstreut waren zur Zeit, als es trüb und finster war. ¹³Ich will sie aus allen Völkern herausführen und aus allen Ländern sammeln und will sie in ihr Land bringen und will sie weiden auf den Bergen Israels, in den Tälern und an allen Plätzen des Landes. ¹⁴Ich will sie auf die beste Weide führen, und auf den hohen Bergen in Israel sollen ihre Auen sein; da werden sie auf guten Auen lagern und fette Weide haben auf den Bergen Israels. ¹⁵Ich selbst will meine Schafe weiden, und ich will sie lagern lassen, spricht Gott der HERR. ¹⁶Ich will das Verlorene wieder suchen und das Verirrte zurückbringen und das Verwundete verbinden und das Schwache stärken und, was fett und stark ist, behüten; ich will sie weiden, wie es recht ist.

Einleitung

Der heutige Sonntag trägt den Namen Misericordias Domini, was soviel bedeutet wie „Barmherzigkeit des Herrn“. Dabei steht das biblische Bild von Gott als dem Hirten im Vordergrund, der sein Volk mit Barmherzigkeit weidet. Dieses Bild durchzieht die ganze Bibel. Am bekanntesten ist wohl der 23. Psalm, in dem es heißt: „Der Herr ist mein Hirte; mir wird nichts mangeln.“ Das Bild gipfelt darin, daß Jesus von sich sagt: „Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte läßt sein Leben für die Schafe.“ Wenn wir nun im Licht dieser Aussagen unseren Predigttext aufmerksam gelesen haben, dann stellen wir fest, daß der Prophet Hesekiel, der unter den Gefangenen Juden in Babel wirkte, eine nachdrückliche Kritik an den falschen Hirten des alttestamentlichen Gottesvolkes anbringt. Gerade derentwegen stellt Gott in Aussicht, daß er seinem Volk einen guten Hirten geben werde.

Wir wären allerdings blauäugig, wollten wir meinen, mit der neutestamentlichen Kirche wäre nun alles in Ordnung. Bedenken wir, daß auch im Neuen Testament menschliche Hirten eingesetzt werden, Pastoren, die das Volk Gottes weiden sollen; der Begriff „Pastor“ kommt aus dem Lateinischen und bedeutet ja so viel wie „Hirte“. Das Neue Testament nennt nicht nur Kriterien, die ein Pastor erfüllen muß, sondern es weist die Pastoren auch an, die Herde Christi im Namen Christi und nicht im Eigeninteresse zu weiden. Ganz offensichtlich sind die Menschlichkeit und der Eigennutz auch in der Kirche des Neuen Testaments das gleiche Problem wie im Alten Testament. Wir müssen deshalb in unserer Predigt über das Problem sprechen, daß es schlechte und unwürdige Hirten gibt. Das soll uns im ersten Teil unserer Predigt beschäftigen. Dem schlechten Hirten müssen wir im zweiten Teil Christus als den guten Hirten gegenüberstellen. Im dritten Teil spreche ich über den rechten Hirten, wie er in der Kirche Christi sein Amt ausüben soll.

1. Der schlechte Hirte

Es ist leider vieles nicht in Ordnung im Volk Gottes auf Erden. Das wird auch an unserem heutigen Predigttext deutlich. So wie der Fisch vom Kopf her stinkt, so verdirbt auch die Kirche von ihren Führern her. Im Alten Bund waren das die Priester. Gleichsam als Nebenprodukt des Priesterdienstes durften die Priester von dem Fleisch der Opfertiere essen. Doch wen wundert's angesichts der Sündhaftigkeit der Menschen, daß für viele Priester nicht der Gedanke, daß sie Gott dienen sollten, sondern daß sie ihren Bauch füllen konnten, bei dem Opfer im Vordergrund standen. Ihr Dienst verkam zu dem von Religionsfunktionären und Zeremonienmeistern.

Der Prophet Maleachi stellt klar: „Des Priesters Lippen sollen die Lehre bewahren, daß man aus seinem Munde Weisung suche; denn er ist ein Bote des HERRN Zebaoth“ und er kritisiert die Priester: „Ihr aber seid von dem Wege abgewichen und habt viele zu Fall gebracht durch falsche Weisung.“ (Mal 2, 7-8). Die Priester sollten das Volk Gottes mit rechter Lehre unterweisen. Sie hätten auch Seelsorger sein sollen. Sie sollten sich um die Herde Gottes kümmern. Sie sollten sie durch rechte Lehre weiden. Sie sollten den Menschen, die sich nicht um Gott kümmerten, am Gottesdienst nicht teilnehmen und ihre Opfer nicht brachten, nachgehen, sie ermahnen, ihren Unglauben beiseite zu stellen und Gott wieder zu fürchten. Sie sollten die, die im Glauben standen und bei ihnen Wegweisung suchten, nicht mit falscher Weisung in die Irre führen. Unter diesem Gesichtspunkt ist die Kritik Hesekiels verständlich wenn er sagt: „Das Schwache stärkt ihr nicht und das Kranke heilt ihr nicht, das Verwundete verbindet ihr nicht, das Verirrte holt ihr nicht zurück und das Verlorene sucht ihr nicht; das Starke aber tretet ihr nieder mit Gewalt.“

Diese Kritik trifft auch die Geistlichen vieler Kirchen der Gegenwart. Sie haben in ihrer theologischen Ausbildung meistens an einer liberalen theologischen Fakultät studiert. Ihnen wurde beigebracht, die Bibel historisch-kritisch zu lesen, ohne zu bedenken, daß es dem Geschöpf nicht zusteht, sich kritisch über das Wort des Schöpfers zu erheben. Sie erkennen auch nicht, daß es eine große Vermessenheit des verblendeten und sündigen Menschen ist, seinem Erlöser zu sagen, was von der in der Bibel berichteten Geschichte geschehen sein könne und was nicht, was denkbar sei und was nicht. Infolgedessen haben wir heute ein Heer von Pfarrerinnen und Pfarrern, die überhaupt nicht glauben, daß Jesus von der Jungfrau Maria geboren sei, daß er leibhaftig auferstanden und zum Himmel aufgefahren sei, weil so etwas angeblich nicht vorkommen könne. Sie leugnen, daß Jesus stellvertretend für die Sünden der Welt gestorben sei und daß sein Tod ein Sühnopfer war. Sie predigen ein irdisches Heil, eine gerechte Gesellschaft mit

emanzipierten Frauen, orientierungslosen und lustverfallenen Männern, ein kernkraft-freies Kuschelparadies, in dem Juden, Christen, Moslems und Buddhisten sich verbrü- dern und sich gegenseitig zu ihren Festen einladen, eine Gesellschaft, in der jeder fast alles darf. Die Zahl der Pfarrer, die die heilige Schrift noch mit dem Anspruch von Wahrheit verkündigen und Christus als den einzigen Weg zu Gott predigen, ist gering geworden, denn ein Wahrheitsanspruch ist ja politisch nicht korrekt. Vor allem die protestantischen Großkirchen sind zur Avantgarde der Gottlosigkeit, der Unglaubens und der Unsittlichkeit verkommen. Seit Jahrzehnten predigen Pfarrer und Pfarrerrinnen offen gegen die heilige Schrift. Sie werden von oben und von unten unter Druck gesetzt, sich dem Zeitgeist anzupassen und ja nichts zu sagen, was nicht dem Gusto des Menschen entspricht. Auf diese Weise ist das Volk Gottes in den westlichen Gesellschaften, die Kirche, zerstreut worden. Christen finden in den etablierten Kirchen und zunehmend auch in den Freikirchen weder eine geistliche Heimat noch biblische Nahrung. Oft werden sie aus den Gemeinden hinausgedrängt. Die Folge schildert Hesekiel in einem Bild: „Meine Schafe sind zerstreut, weil sie keinen Hirten haben, und sind allen wilden Tieren zum Fraß geworden und zerstreut. Sie irren umher auf allen Bergen und auf allen hohen Hügeln und sind über das ganze Land zerstreut und niemand ist da, der nach ihnen fragt oder auf sie achtet.“

Man bedenke, daß der Hirte für seine Herde eine Schlüsselrolle einnimmt. Er soll und muß sie führen, und sie soll ihm folgen. Aber wohin führt ein Pastor, wenn er die Menschen nicht zum Glauben an den gekreuzigten und auferstandenen Christus weist? Christen werden zum Opfer der gottlosen und lustverfallenen Kultur, wie sie uns in den Massenmedien vorgegaukelt und von Politikern und Kirchenmännern vorgelebt wird. Pfarrer und Gemeinde gefallen sich bei ein bißchen Spiritualität und ein bißchen Erlebnistheologie in ihrem glaubenslosen Lebensstil. Sie mißbrauchen die heilige Schrift, um ihren Unglauben und ihre Bosheit religiös zu verbrämen. Ein solcher Pfarrer führt seine Herde ins endliche Verderben, in die ewige Verdammnis. Diese Einsicht ist furchtbar, aber schriftgemäß. Gott wird die Führer seines Volkes richten. Er sagte schon durch den Propheten Jeremia: „Weh euch Hirten, die ihr die Herde meiner Weide umkommen laßt und zerstreut!, spricht der HERR“ (Jer 23,1). Mit der Belagerung und Eroberung Jerusalems und der Zerstörung des einst von Salomo gebauten Tempels durch die Babylonier im Jahre 587 traf ein, was er geweissagt hatte. Aber auch bei Hesekiel einige Jahre später heißt es noch: „Siehe, ich will an die Hirten und will meine Herde von ihren Händen fordern; ich will ein Ende damit machen, daß sie Hirten sind, und sie sollen sich nicht mehr selbst weiden. Ich will meine Schafe erretten aus ihrem Rachen, daß sie sie nicht mehr fressen sollen.“ Daran wird deutlich: Es ist grundsätzlich so, daß ein Pastor vor Gott die Verantwortung für seine Gemeinde trägt. Gott will, daß die Pastoren nicht nur das Evangelium, sondern auch das Gesetz predigen und vor der drohenden Verdammnis warnen. Tun sie es nicht, sind sie Schönredner, die sich lieber bei den Menschen anbieten als Gott dienen und werden im endlichen Gericht ihr Urteil empfangen.

2. Der gute Hirte

Gott hat das Elend seines Volkes im Alten Bund angesehen. Gottes Antwort lautet: „Siehe, ich will mich meiner Herde selbst annehmen und sie suchen.“ Wie er es tut würde, hatte er schon durch den Propheten Jesaja mitgeteilt, der von dem kommenden Erlöser weissagte: „Er wird seine Herde weiden wie ein Hirte. Er wird die Lämmer in seinen Arm sammeln und im Bausch seines Gewandes tragen und die Mutterschafe führen“ (Jes 40,11). Das ist ein schönes Bild: Der Hirte jagt die Schafe nicht vor sich her, er treibt sie nicht, sondern er weidet sie. Er läßt ihnen Zeit. Er achtet auf die Herde und kümmert sich besonders um die kranken und schwachen Tiere. Was nicht mehr laufen

kann, das trägt er. Daran wird klar: Er tut das, weil er keines seiner Schafe der Verlorenheit preisgibt. Niemand kann ihm ein Schaf wegnehmen. Er achtet auf jedes einzelne nach dem Wort Jesu: „Welcher Mensch ist unter euch, der hundert Schafe hat und, wenn er eins von ihnen verliert, nicht die neunundneunzig in der Wüste läßt und geht dem verlorenen nach, bis er's findet?“ (Lk 15, 4). Sodann verheißt Gott durch Hesekiel: „Ich will ihnen einen einzigen Hirten erwecken, der sie weiden soll, nämlich meinen Knecht David. Der wird sie weiden und soll ihr Hirte sein, und ich, der HERR, will ihr Gott sein, aber mein Knecht David soll der Fürst unter ihnen sein; das sage ich, der HERR“ (Hes 34, 23-24). Damit weist Hesekiel klar auf Jesus. Zur Zeit Hesekiels war das Haus Davids entmacht, der Palast in Jerusalem zerstört und das jüdische Volk seiner Selbständigkeit beraubt und zum guten Teil in der babylonischen Gefangenschaft. Erst in Jesus kam der Davidsohn wieder an die Macht, indes nicht nur über eine jüdische Kirche, sondern über die weltweite Kirche, in der Juden und Heiden gemeinsam Gott im Namen Jesu anrufen.

Jesus kam und sagte von sich: „Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte läßt sein Leben für die Schafe. Ich bin der gute Hirte und kenne die Meinen und die Meinen kennen mich, wie mich mein Vater kennt und ich kenne den Vater. Und ich lasse mein Leben für die Schafe“ (Joh 10, 11.14-15). An der Tatsache, daß Jesus für sein Volk gelitten hat und gestorben ist, ist zu erkennen, daß er ein guter Hirte ist. Was kein anderer Religionsstifter in den großen Weltreligionen getan hat, hat Jesus getan. Er hat sein Leben gegeben für seine Feinde, denn nichts anderes sind wir von Natur aus: Feinde Gottes. Aber in Jesus hat Gott seiner Gerechtigkeit Genüge getan. Jesus hat den todbringenden Zorn seines Vaters über die Sünde der Welt auf sich genommen und gestillt. Er hat durch sein stellvertretendes Leiden und Sterben Frieden mit Gott gemacht.

Im Gegensatz zu Jesus steht der von ihm so bezeichnet Mietling. Das ist ein bezahlter Hirte, ein solcher, der für Geld arbeitet, dem aber die Schafe nicht gehören. Von einem solchen sagt Jesus: „Der Mietling aber, der nicht Hirte ist, dem die Schafe nicht gehören, sieht den Wolf kommen und verläßt die Schafe und flieht, und der Wolf stürzt sich auf die Schafe und zerstreut sie, denn er ist ein Mietling und kümmert sich nicht um die Schafe“ (Joh 10, 12-13). Jesus stellt mit diesem Vergleich den Unterschied zwischen sich und anderen religiösen Führern heraus. Wer immer um Geld und Lohn im Volk Gottes tätig wird, der wird im Falle, daß Gefahr droht, die Herde Gottes verlassen, um seinen Kopf zu retten. Wer aber die Herde wirklich liebt, der wird seinen Kopf für sie hinhalten. Das aber hat Jesus in unüberbietbarer Weise getan. Damit weist er sich als der gute und rechtmäßige Hirte aus.

Damit sagt er zugleich: Komm her zu mir, zu meiner Herde, zu meinem Volk, denn bei mir bist du an der richtigen Adresse. Ich habe für dich mein Leben hingegeben, glaube mir, daß du bei mir wirklich Frieden mit Gott hast. Glaube mir, daß ich dich auch führen und bewahren werde, so daß du gewiß sein kannst, das ewige Leben zu erreichen. Laß dich nicht von anderen Religionen und Weltanschauungen benebeln! Leih dein Ohr weder einem moslemischen Prediger noch einem indischen Guru, glaub' nicht den Quacksalbern und verlaß dich nicht auf die Massenmedien, sondern vertraue mir, dem guten Hirten. Mein Wort, das du in der heiligen Schrift hast, gilt in Ewigkeit.

3. Der rechte Hirte

Der rechte Hirte, der in der christlichen Kirche tätig sein soll, ist auf alle Fälle kein liberaler Pfarrer und schon gar nicht eine Feministin im Talar. Der rechte Hirte ist auch kein Gemeindebaupragmatiker, der aus Amerika importierte Gemeindebauprogramme um-

setzt. Vieles mag bei dem einen und dem anderen gut und biblisch klingen, und noch mehr gut gemeint sein. Aber es geht an der eigentlichen Aufgabe eines Hirten vorbei. Der rechte Hirte ist ein solcher, der die Sünder zu Christus, dem guten Hirten, ruft. Er zeigt den Menschen, wer Christus ist und was er für sie getan hat. Er ruft sie zum Glauben an das, was die Apostel und Propheten von Christus geschrieben haben. Er zeigt den Menschen die große und lebendige Hoffnung, die sie in Christus haben und auf die hin sie ihr Leben führen sollen. Das ist das Besondere, daß Neue und Positive im Neuen Bund, daß die Pastoren die Menschen zu Jesus Christus rufen können, zu dem guten Hirten, der sein Leben für die Schafe gelassen hat.

Der rechte Hirte wird dabei den Menschen die Einsicht in ihre Sünde und Verlorenheit nicht ersparen. Er muß auch Gottes Gesetz predigen und die Menschen zu der Erkenntnis führen, daß sie Gottes Zorn und die endliche Verdammnis verdient haben. Indem er den Lebenswandel der Menschen ins Licht der Gebote Gottes stellt, wird er die Menschen treffen, denn nur so merken sie, daß sie gegen Gott gesündigt haben und vor ihm schuldig sind. Nur auf diesem Hintergrund ergibt das Evangelium von Jesus Christus einen Sinn. Diese diagnostische Aufgabe ist das Schwerste am Beruf eines Pastors. Nur zu gern spricht er vom Heil in Jesus, aber schweigt vom Unheil und macht damit das Evangelium bedeutungslos. Unter anderem daran aber, daß ein Pastor Gottes Gesetz und Gottes Evangelium predigt, kann man erkennen, ob er ein rechter Hirte ist.

Das Neue Testament sagt darüber hinaus klar, in welcher Gesinnung die Hirten einer Gemeinde ihre Tätigkeit ausüben sollen. Petrus schreibt: „Die Ältesten unter euch ermahne ich, der Mitälteste und Zeuge der Leiden Christi, der ich auch teilhabe an der Herrlichkeit, die offenbart werden soll: Weidet die Herde Gottes, die euch anbefohlen ist; achtet auf sie, nicht gezwungen, sondern freiwillig, wie es Gott gefällt: nicht um schändlichen Gewinns willen, sondern von Herzensgrund; nicht als Herren über die Gemeinde, sondern als Vorbilder der Herde“ (1Petr 5,1-3). Paulus zeigt, daß das Vorbild des Pastors seine gesamte Lebensführung einschließt, also seine Ehe, die Erziehung seiner Kinder, seinen Umgang mit dem Geld und dem Alkohol, seine Begegnung mit dem Nächsten, seine Wahrhaftigkeit, seine Geduld und seine Sanftmut. Wer untadelig lebt und darin bewährt ist, der darf Pastor sein. Bitten wir Gott um solche Pastoren!

Schluß

Bei allem, was über den rechten Hirten gesagt ist und noch zu sagen wäre – alle Pastoren sind und bleiben Sünder. Jeder hat und macht seine Fehler. Gerade deswegen muß der rechte Hirte von sich selbst weg weisen, und auch die Gemeindeglieder sollen nicht an den Pastor glauben oder ihn wie ihren Guru behandeln. Nur wer zu Christus kommt, kann mit dem 23. Psalm sprechen: „*Der HERR* ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. *Er* weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser. *Er* erquicket meine Seele. *Er* führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen. Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; denn *du* bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich. *Du* bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde. *Du* salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein. Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang, und ich werde bleiben im Hause des HERRN immerdar.“ Christus ist der Hirte, von dem hier die Rede ist.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung! *Deutschland*: Volksbank Mittelhessen, BLZ 513 900 00; Konto Nr. 45632601; IBAN: DE84 5139 0000 0045 6326 01; BIC: VBMHDE5F. - *Schweiz*: Raiffeisenbank Schaffhausen, BC 81344; IBAN: CH29 8134 4000 0092 1077 1 (EUR) oder CH34 8134 4000 0092 1077 8 (CHF).

